

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 7  
  
**Artikel:** Nichts zu lachen  
**Autor:** Marsden, Ian David  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-603216>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Nichts zu lachen

Das aktuelle Nebi-Interview von Ian D. Marsden

Heute mit Heiri Sauerklee, professioneller Griesgram

Herr Sauerklee, ich möchte Sie der Leserschaft zuerst etwas näherbringen ...

Sauerklee: Aber nicht zu nah!

... ja, äh, keine Sorge. Man kennt Sie vor allem als Begründer der Schule des «Nicht-Lächelns».

S: Lächeln ist unästhetisch.

In Ihrer Bibliographie findet man Titel wie «Die Geschmacklosigkeit der Freude», «1001 Missgünstige Blicke», «1001 Missgünstige Handzeichen», dann ein Buch mit Aerobic-Übungen, um die Mundwinkel nach unten zu straffen, ein Buch mit Geschenkideen, die keine Freude machen, einen Band mit Scherzartikeln, die jedem den Tag verderben ...

S: Mein Lieblingsband ist der grosse Bildband mit Porträts von weinenden Elendshäufen.

Wie sind Sie eigentlich auf diese ungewöhnliche Thematik gekommen?

S: Ich habe noch nie gelächelt. Auch meine Eltern haben seit meiner Geburt nie mehr gelächelt. Ich mochte niemanden, und niemand mochte mich. Zum 13. Geburtstag habe ich einen Papagei bekommen. Der hat unaufhörlich gekichert. Der hat noch gekichert, als ich ihn rupfte und in den Ofen schob.

Das ist ja wirklich das Gemeinste, das ich je gehört habe.

S: Vielen Dank, Sie alter Schmeichler.

Ich möchte Sie noch auf die verschiedenen Vereine ansprechen, die Sie im Laufe Ihres Lebens gegründet haben. Man kennt ja vor allem den berühmten «Klub der Grimigen Tramrentner», eine Fraktion der «Pensionierten Miesepeiter» ... Sie sind aber auch Gründervater der Vereine: «Saurer Stein, hach wie fein!», «Das Ende ist nah!», «Nieder mit dem Sonnenschein», «Wann wird es endlich wieder Eiszeit» ...

S: Die Grundstatuten dieser Vereine basieren alle auf den Werken

des Nouveau-Depressivo-Sauerrealisten Essiglehm Krautsaft (1888–1934), dessen berühmtestes Zitat «Du bloss nicht lach – sonst gibt es Krach!» auf unseren Bannern verewigt ist.

Nun, ich muss sagen, Ihr Bestreben, überall für miese Stimmung zu sorgen, gelingt Ihnen sogar hier bei uns in der Redaktion. Meine Sekretärin hat weinend das Büro verlassen. Und ich fühle mich auch nicht mehr gerade wohl in Ihrer Umgebung.

S: Zuviel des Lobes. Sie werden sich auch nicht freuen, zu hören, dass ich eine Schallplatte mit

Nörgellauten für den Frühstückstisch, fürs Autofahren, für den Angestellten aufgenommen habe. Eine neue Version des Spiels des Lebens und von Monopoly ist ebenfalls in Bearbeitung, bei diesen Spielen kann man wie im echten Leben nur verlieren.

Was wollen Sie eigentlich? Das Leben ist doch schön: Man kann mit Freunden auf Reisen gehen, fein essen, Musik hören, bei einem Glas Bier Karten spielen, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

S: Reisen? – Ansteckungsgefahr, Unfallgefahr, Überfallgefahr. Fein essen? – Bei all den Chemikalien könnten Sie geradesogut einen Autoreifen essen. Musik? – Macht das Gehör kaputt, und Bier macht dick, Phantasie ist ein verwerflicher Aberglaube.

Sie sind der mieseste Schwarzseher, der mir je untergekommen ist. Ich ...

S: ... Ihre Augen sind ja ganz feucht, Herr Marsden, möchten Sie mein Taschentuch?

